

850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau 1145-1995, hg. von Helmut Binder. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1995. 579 S. mit 136, teils farbigen Abb.

Keine Gesamtdarstellung der Historie des bedeutenden oberschwäbischen Prämonstratenserstifts Weißenau bei Ravensburg, aber eine Fülle überaus gehaltvoller wissenschaftlicher Beiträge zu den verschiedenen Aspekten der Stiftsgeschichte bietet diese aus Anlaß des Gründungsjubiläums herausgegebene Festschrift.

Den Auftakt des Bandes bildet ein Überblick zu Geschichte und Kulturleistung oberschwäbischer Prämonstratenserniederlassungen aus der Feder des Ordensmitglieds Ulrich G. Leistle, Weißenau im Rahmen der Prämonstratenserkultur Oberschwabens, S. 9-36. Helmut Binder, Die Quellen zur Gründung des Klosters, S. 37-59 druckt und übersetzt die urkundlichen und historiographischen lateinischen Dokumente zur Gründungsgeschichte. Auf die verschiedenen Namensformen Weißenaus und des Frauenklosters Mariatal geht Norbert Kruse, Die Kloaternamen, S. 61-72 ein. Diesem in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingegangenen Frauenkonvent spürt nach: Georg Wieland, Prämonstratenserinnen in Maisental. Über 200 Jahre Frauenkonvent bei Weißenau, S. 73-96. Karl Pellens, Die Weißenau in der Zeit Probst Hermanns II. (1237-1257). "Bruder Hermann" ordnet Umfeld und Jahreskreis, S. 97-118 interpretiert die als "Jahrtagsgeschichte" bekannten Aufzeichnungen Hermanns zum liturgischen Gedenken an die Wohltäter der Abtei. Der Sozialgeschichte des Konvents gewidmet ist die wichtige Studie von Georg Wieland, Gemeinschaft im Wandel. Der Weißenauer Konvent vom 12. bis zum 19. Jahrhundert, S. 119-177. Mit einem tatkräftigen Stiftsvorsteher beschäftigt sich Franz-Josef Merk, Johannes Mayer aus Ummendorf, Weißenauer Abt am Ende des Mittelalters (1495-1523), S. 179-193.

Die bemerkenswerte historiographische Produktion eines anderen Weißenauer Abts steht im Mittelpunkt des Aufsatzes von Peter Eitel, Jacob Murer, Abt und Chronist der Weißenau. Ein Lebensbild aus der Zeit des Bauernkrieges, S. 195-218. Bereits kurz nach seiner Wahl zum Abt 1523 begann der aus einer Konstanzer Künstlerfamilie stammende Murer, der bis zu seinem Tod 1533 dem Kloster vorstand, mit der Sichtung der historischen Überlieferung. Am bekanntesten geworden ist seine illustrierte Bauernkriegschronik, doch auch seine Privilegien- und Traditions-codices und Rechenschaftsberichte würden eine eingehendere Würdigung im Rahmen jener Bewegung, die man als den "monastischen Historismus" der Zeit um 1500 bezeichnen könnte, verdienen. Die um 1525 in Murers "Traditions-codex" (heute im Gesamtarchiv von Waldburg-Zeil) enthaltene Bildvita des Ordensgründers Norbert von Xanten, ein "einzigartiges Dokument innerhalb der Norbert-Ikonographie" (S. 361), stellt Renate Stahlheber, Der Norbert-Zyklus im Weißenauer Traditions-codex, S. 331-374, vor. Dieselbe Autorin würdigt auch: Die 13 Altarbilder zur Vita Norberti. Geschichtliche und ikonographische Marginalien zu Entstehung und Verbreitung eines barocken Heiligenzyklus, S. 375-406. Vorlage war der 1622 in Antwerpen bei Theodor Galle erschienene Kupferstichzyklus. Mit der bislang kaum bekannten historiographischen und hagiographischen Tätigkeit Weißenauer Konventualen im 18. Jahrhundert beschäftigt sich Magda Fischer, Geschichtsbewußtsein und Geschichtsschreibung im 18. Jahrhundert, S. 277-302.

Welche Beziehungen das Stift Schussenried, eine Tochtergründung Weißenaus, mit der Mutter verbunden hat, zeigt anhand ausgewählter Beispiele Karl Kaufmann, Weißenau und Schussenried. Wechselvolle Beziehungen zwischen Mutter und Tochter, S. 219-234. Den Weißenauer Stiftspfarrreien gilt der Beitrag von Georg Wieland, Seelsorge im Zeichen des Doppelkreuzes. Die Pfarrreien des Stifts Weißenau, S. 235-275. Vor allem der umfangreiche Bildteil rechtfertigt die erneute Aufnahme des Themas "Medaillen des Klosters Weißenau" durch Ulrich Klein, Bemerkungen zu den bildlichen Darstellungen der Medaillen des Klosters Weißenau, S. 303-320. "War das Weißenauer Heilige Blut vor 1283 in Straßburg?" fragt Helmut Binder, S. 321-330. Ob die auf Murer zurückgehende Tradition einer Schenkung durch König Rudolf von Habsburg im genannten Jahr zutreffend ist, darf bezweifelt werden. Hingewiesen sei auch auf die kurze Passage über den "Lohengrin" (S. 326f.).

"Der Chor der Klosterkirche Weißenau hat die unter den Vorgängern des Abts Härtlin (1616-1654) eingeführte und von ihm selbst mit größtem Nachdruck betriebene Klosterreform zur Grundlage" (S. 421), stellt Reinhold Halder in seiner ikonographischen Studie fest: Der Chor der Weißenauer Klosterkirche - ein Gesamtkunstwerk?, S. 407-435. Zugleich einen Beitrag zur barocken

Frömmigkeitsgeschichte des Stifts liefert Rainer Jensch, *Die Altar- und Bildausstattung Weißenauer Klosterkirche*, S. 437-461.

Ihre Monographie über den um 1200 entstandenen Genfer Codex Bodmer 127 resümiert Solange Michon, *Ein illuminiertes Passionale von Weißenau in Genf*, S. 463-480. Die Handschrift gelangte 1948, als zahlreiche illuminierte Handschriften aus der Hofbibliothek Sigmaringen ohne großes Aufsehen in Genf versteigert wurden, in den Besitz des Schweizer Bibliophilen Martin Bodmer. Auf den Erwerb eines Buchs aus der Weißenauer Bibliothek im Kunsthandel geht auch der Beitrag des Kinderbuchsammlers Theodor Brüggemann, *Eine "Kinder Postill" von 1579 aus Weißenauer Bibliotheksbesitz*, S. 481-488 zurück, der das von dem Bamberger Weihbischof Jakob Feucht verfaßte Werk etwas näher vorstellt. Die höchst unglückliche Geschichte des Weißenauer Buchbesitzes nach 1802 rekonstruiert Helmut Binder, *Schicksale der Weißenauer Bibliothek nach der Klosterauflösung*, S. 489-505. Sie wurde in der Tat "in alle Welt zerstreut" (S. 489). Wie wenig man aus der "erschreckenden Verlustbilanz" (S. 501) gelernt hat, zeigt die Tatsache, daß 1994 eine Inkunabel aus Weißenau bei der beklagenswerten Versteigerung der Donaueschinger Inkunabelsammlung unter den Hammer gekommen ist. Daß Binder eine Einsicht in den Bestand an Weißenauer Inkunabeln in der Württembergischen Landesbibliothek durch den seinerzeit Verantwortlichen (siehe Anm. 7) nicht ermöglicht wurde, darf hier ohne Kommentar notiert werden. Eben derselbe Bibliothekar, glücklicherweise inzwischen im Ruhestand, hat sich bei dem Ankauf von Donaueschinger Inkunabeln für seine Institution ausschließlich an druckgeschichtlichen, nicht jedoch an Provenienz-Kriterien orientiert.

Zwei Beiträge (beide mit Notenbeispielen) sind der Musikgeschichte gewidmet: Ulrich Höflacher, P. Christian Keifferer und die Musikpflege im Kloster Weißenau um 1600, S. 507-523; Georg Günther, *Eine "Hohe Messe" aus Oberschwaben. Die Messe in G-Dur des Weißenauer Klosterkomponisten Alois Wiest*, S. 525-549 (er legte 1770 Profeß ab). Den letzten Beitrag, eingeleitet vom Herausgeber, stellt die Wiedergabe von "Franz Palackýs Gedenkrede auf Graf Franz Sternberg" (gehalten 1842), den damaligen Eigentümer der Weißenau, dar, S. 551-562.

Erfreulicherweise wurde ein Register der Orts- und Personennamen beigegeben. Der sehr ansprechend, ja geradezu opulent illustrierte Band, Pflichtlektüre für den Wissenschaftler, kann aufgrund seines günstigen Preises auch allen empfohlen werden, die sich über die besondere Eigenart oberschwäbischer Klosterkultur näher informieren möchten.

Klaus Graf

Druckfassung erschienen in: *Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte* 34 (1998), S. 329-330
